

Draussen in der Welt

Autor(en): **Joanelly, Tibor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **90 (2003)**

Heft 1/2: **Schulhäuser = Ecoles = Schools**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-67049>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Draussen in der Welt

Text: Tibor Joanelly, **Fotos:** Heinrich Helfenstein Die Schule als öffentliche Anlage mit unterschiedlichen Räumen: Ein ländlicher Platz, ein direkt damit verbundener Mehrzwecksaal, ein der Landschaft zugewandtes Spielfeld, eine introvertierte Halle. Diese bildet das geschützte, intime Zentrum des Unterrichtsgebäudes: ein konzentrierter, urbaner Raum als Gegenpol zur Weite der Landschaft und zum Gehäusel der Umgebung.



In seinem Vorwort zur vierten Ausgabe des Buches «Das neue Schulhaus» schreibt Alfred Roth: «Zur Hebung der qualitativen Lösung der Schulbaufrage bedarf es im wesentlichen der intensiv fortzusetzenden Erforschung der pädagogischen und architektonischen Grundlagen und der engen Zusammenarbeit von Architekten, Pädagogen, Behörden und Öffentlichkeit auf nationaler und internationaler Ebene.»

Das Buch erschien 1966 und resümiert die seit der ersten Ausgabe 1950 gemachten Fortschritte im Schulbau. Es widerspiegelt eine breit angelegte Diskussion über die Ziele und die Art der Erziehung, in der der Architekt eine Schlüsselrolle einnehmen sollte. Die Auseinandersetzung um den «richtigen» Grundriss für die Schule liess sich mit dem modernen Paradigma einer auch und vor allem durch die Architekten herbeigeführten Bildung des Menschen vereinbaren.

Dass diese Ziele längst – zu Recht – in Frage gestellt worden sind, täuscht darüber hinweg, dass gerade heute – unter anderen Vorzeichen – sich die Schule verändert und nach räumlichen Antworten verlangt. Möglichst effiziente Vermittlung von Grundwissen durch Flexibilisierung und Modularisierung des Schulbetriebs stehen im Vordergrund der Schulreform.

Heute realisierte Schulprojekte können nicht mehr den Anspruch haben, die per se heterogene Gesellschaft kulturell voranzubringen; die Rolle des Architekten fokussiert sich auf den Versuch, widersprüchliche und oft unpräzise pädagogische Leitbilder, Verordnungen und Wettbewerbsprogramme zu interpretieren und «schulgerecht» umzusetzen. Entsprechend kann die Aufgabe kaum darin liegen, eine «bessere Welt» zu entwerfen – es sei denn, wir beschränkten uns darauf, überhaupt eine Welt zu erschaffen.



Situation



1

- 1 Lichthof
- 2 Mehrzwecksaal
- 3 Blick vom Eingangsbereich durch Lichthof und Aula



2



3



Landschaft als Matrix

Durch die Zusammenlegung mehrerer Oberstufenklassen in der Gemeinde Oberbüren entstand Bedarf für ein neues Schulhaus. Ein Grundstück nahe der Primarschule, einem Gebäude in ländlichem Siebzigerjahre-Baustil, zwischen Dorfkern und Einfamilienhauszone, wurde für einen Wettbewerb in einem selektiven Verfahren ausgeschieden. Die angrenzenden Parzellen sind alle noch nicht bebaut, und so liegt das neue Oberstufenzentrum heute etwas abseits, am Rande des Dorfes. Erreicht wird es über eine Stichstrasse vom Dorfzentrum her, was den Charakter eines Campus oder einer Insel ausserhalb des Dorfes unterstreicht.

Die ganze Anlage antwortet mittels räumlicher und volumetrischer Paarbildung auf die spezifische Situation: Die beiden Baukörper von Schule und Mehrzweckhalle sind so zueinander verschoben, dass zum

Dorf hin der baumbestandene und gekieste Schulhof und hinaus zur Landschaft der Spielplatz als räumlich kaum gefasste, durch die beiden Baukörper jedoch eindeutig bestimmte Räume zu einem Geviert zusammengestellt sind.

Das Spiel mit komplementär lesbaren Räumen und Baukörpern findet sich in der Gliederung und Ausrichtung von Schule und Mehrzweckhalle wieder: Ersterer wird von der kurzen Seite her über eine Art Laube unter dem auskragenden Obergeschoss hindurch betreten; der Eingang der Mehrzweckhalle befindet sich an ihrer Längsseite, welche mittels eines eingeschossigen Anbaus in den Raum greift.

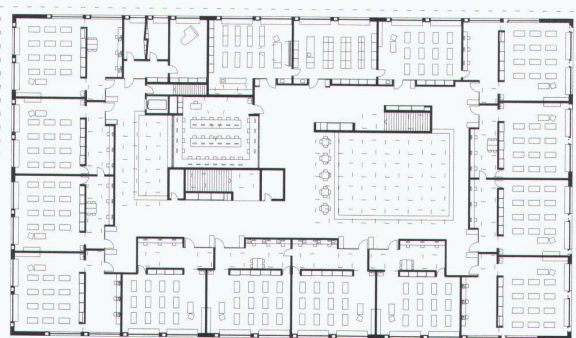
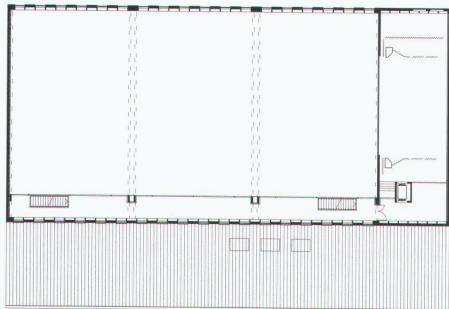
Die gesamte Anlage wirkt in der Behandlung von Raum, Form, Materialisierung und den Bedeutungen wie punktgespiegelt; durch die denkbar einfachste Anordnung der beiden Baukörper ergibt sich eine immer wieder auf sich selber und – das ist erstaunlich – auf die Umgebung verweisende Matrix. Der Komplex ist gleichermaßen in der Landschaft und in der Siedlung verortet und in diesem Spannungsfeld unterschiedlich les- und kontextualisierbar. Die Institution Schule und das Leben und seine Identitäten sind ländlich und auch städtisch geprägt, immer im Wandel – urban.

Wissen ist Vielfalt

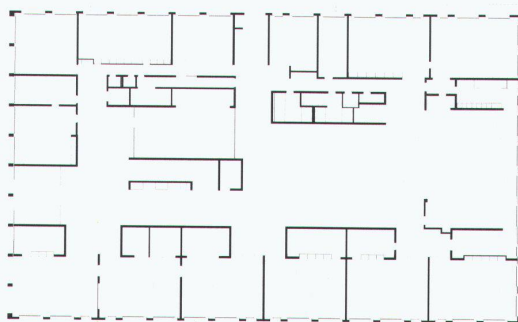
Wer das Schulhaus betritt, findet sich an einem intimen, beinahe engen Ort. Über den Windfang gelangt man direkt in den gemeinschaftlichen Erschliessungsraum, welcher sich über eine kleine Galerie ins Obergeschoss öffnet und so eine Art Vestibül frei räumt. An einem ersten Erschliessungskern vorbei gelangt man zu einem grossen Lichthof, hinter dem, als Aula abtrennbar, ein niedriger Bereich liegt, der den Ausblick auf die Landschaft freigibt.

Wenn man den Erschliessungsraum vom Vestibül zum Lichthof durchschreitet, so fällt auf, dass dieser ganze Raum stimmig, ruhig und gleichzeitig bewegt ist. Die Erschliessungskörper und Nebenräume sind – aus konstruktiver und räumlicher Notwendigkeit – so gestellt, dass sie den Raum dynamisch fassen. Ein beinahe barockes Raumgefühl entsteht, eine ganze Welt. Im Innern finden sich – wie im Aussenraum – doppelte Entsprechungen, und es lassen sich komplementäre Paare bilden: unten Verwaltung und Spezialklassen / oben Klassenzimmer; unten Sockel aus Beton / oben Dach in Holz; kollektiver Raum als Platz / kollektiver Raum als Gasse; zentral die Erschliessung als Leerraum / peripher die Klassenzimmer als Masse. Diese Entsprechungen sind nicht binär, sondern komplementär und deshalb komplex: letztendlich ist ein Klassenzimmer nie «voll» oder der Erschliessungsraum nie «leer».

Die zweigeschossige Auslegung des Gebäudes ist im Grunde eine Konsequenz des Raumprogramms, welches den Schulzimmern zugeordnete, untereinander verknüpfbare Gruppenräume vorschreibt. Da diese



Obergeschoss



Erdgeschoss

tief von der Fassade weg zu liegen kommen, werden sie über ein Oberlicht erhellt. Die räumliche Gliederung der Klassenbereiche ist bemerkenswert. Die traditionelle Geschlossenheit des Klassenzimmers ist aufgebrochen: es ist über den Gruppenraum räumlich mit den gemeinschaftlichen Bereichen verbunden, ohne dass dadurch der Unterricht gestört würde.

Durch die Belichtung des Obergeschosses über das Dach herrscht im ganzen Gebäude eine gleichmässige, ruhige und konzentrierte Stimmung, die eher an das Leben an einer Kantonsschule denn an einem Oberstufenzentrum erinnert. In diesem Schulhaus soll die Aneignung von Welt und deren Vermittlung mit Freude möglich sein. Dabei kommen – vielleicht hintergründig – die oben beschriebenen komplementären Benennungen dem Lernen und Lehren zu Gute. Die Wahrheit – oder das Wissen – ist nie nur Zweifelt, sondern immer Vielfalt, wandelbar. Ob die beschriebene Architektur die Qualität der Aneignung von Wissen letztendlich beeinflusst, bleibe dahingestellt. So viel lässt sich jedenfalls vorwegnehmen: Schüler und Lehrer fühlen sich in dem neuen Gebäude wohl.

Informelle Maschine

Der Schulhof, von dem aus die beiden Gebäude betreten werden, dient bei Festanlässen als Parkplatz, und so spielen die Architekten eine urbane Komponente dörflichen und öffentlichen Lebens aus. Wie bei einem Einkaufszentrum stehen die parkierten Privatwagen vor dem Gebäude. Es wird bildhaft von der individuellen Mobilität in unserer Gesellschaft erzählt, ohne die ein Leben auf dem Lande gar nicht mehr vorstellbar ist.

Wenn man das zweite Gebäude betritt, steht man – nur noch durch Türen und ein Gitter getrennt – schon fast in der Turn- und Mehrzweckhalle. Diese räumliche Entsprechung zur informellen Lebensform mobiler Individuen hat etwas direktes und dennoch auf seltsame Weise für das Gemeinwesen, das sich hier versammelt, Repräsentatives. Es sind die Überschneidungen verschiedener Wege und Funktionen, welche letztlich das Informelle bedingen.

Eine Mehrzweckhalle muss – wie der Name sagt – verschiedensten Bedingungen und Nutzungen gerecht werden und ist, funktional optimiert, immer bis zu einem gewissen Grade Maschine. Dieses Gebäude bietet

dennoch in seinem Innern Überraschendes: Eine dreigeschossige Galerie trennt und verbindet die funktionellen Teile (Küche, Geräteraum, etc.) von dem in drei Hallen unterteilbaren Saal und ermöglicht so den gesonderten Betrieb der Teile. An Grossanlässen ist diese Galerie Vorzone, Wandelhalle und Tribüne zugleich. Die beiden oberen Stockwerke – eigentlich funktionslos – erhalten eine übergeordnete soziale Bedeutung. Sie einen die verschiedenen Nutzungsansprüche, und von hier aus kann man sowohl das Innere der Halle als auch die gesamte Anlage überblicken.

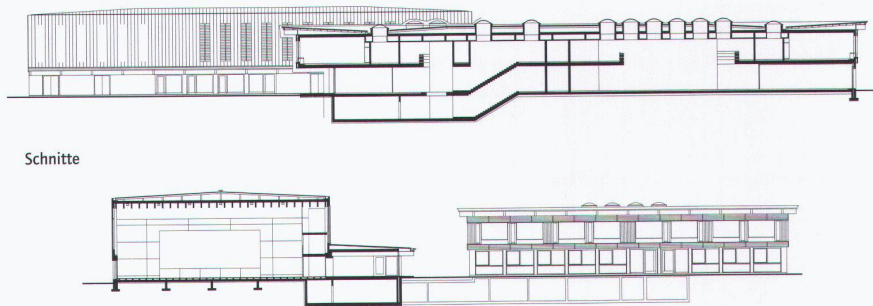
Vielleicht ist gerade diese Galerie das architektonische Element, welches in seiner offenen Bedeutung die eigentliche Funktion des Oberstufenzentrums beschreibt: Die Schule soll ein Treffpunkt für die Bevölkerung sein, der nicht nur für die Schüler, sondern auch für die Erwachsenen eine wichtige Funktion hat. Oder – allerdings etwas pathetisch – mit den Worten von Alfred Roth: «Mehr und mehr soll das Schulhaus zu einem «offenen Hause», zu einem Gemeinschaftszentrum werden, um kraft dieser erweiterten Bestimmung den Sinn für harmonisches, demokratisches Zusammenleben von jung und alt zu wecken und zu fördern...» Vielleicht gelingt es heute gerade durch die Herstellung von Welt, einen offenen Raum zu schaffen, in dem sich Öffentlichkeit einstellen kann. Vielleicht ist es ganz einfach unser Leben – nicht mehr, nicht weniger – welches hier einen Ort gefunden hat: man lernt, man turnt, man stimmt ab. Und dabei begegnet man sich. ■

Architekten: Astrid Staufer & Thomas Hasler, Frauenfeld
Mitarbeiter: Roland Bernath, Andreas Bühler, Emil Häberlin
Bauleitung: Bauengineering, St. Gallen
Bauherrschaft: Oberstufenschulgemeinde Oberbüren – Niederwil – Niederbüren, Politische Gemeinde Oberbüren
 Realisierung: 1999 (Wettbewerb) – 2002

Tibor Joanelly (*1967), Dipl. Arch. ETH SIA, Assistenz bei Prof. Christian Kerez, arbeitet heute als freier selbständiger Architekt und ist publizistisch tätig.

Au dehors, dans le monde *Thomas Hasler & Astrid Staufer: Oberstufenschulhaus Oberbüren SG* La réunion de plusieurs classes du secondaire inférieur dans la commune de Oberbüren a généré le besoin d'un nouveau bâtiment scolaire qui, avec une nouvelle triple salle de gymnastique et salle polyvalente, fonctionne comme véritable centre scolaire. Le plan d'ensemble répond, par la formation de paires d'espaces et de volumes, à la situation spécifique en bordure de village: les deux corps de bâtiment de l'école et de la salle polyvalente sont décalés l'un par rapport à l'autre de manière à délimiter, face au village, un préau arborisé et gravillonné et, face au paysage, une place de jeu. Bien qu'à peine circonscrites au niveau spatial, ces deux places sont clairement définies par les deux corps de bâtiment. Les places et les bâtiments sont posés comme autant de plans orthogonaux dans le paysage.

Le bâtiment scolaire se développe sur deux étages. L'administration et les espaces spécialisés se trouvent au rez-de-



chaussée, les salles de classe à proprement parler avec leurs espaces collectifs sont disposées à l'étage supérieur. Aux deux niveaux, un espace de distribution interne relie deux puits de lumière de taille différente. Le premier se perçoit comme une sorte de vestibule, le plus grand comme une aula, comme un grand espace collectif. La tension spatiale entre les deux centres de gravité produit un effet presque baroque.

Le corps de bâtiment abritant la triple salle de gymnastique qui sert aussi de salle polyvalente pour des manifestations publiques est, par opposition au bâtiment scolaire, articulé au plan fonctionnel de manière informelle et direct; les différentes fonctions prévues au programme sont unies par une galerie qui sert, lors de manifestations, de zone avancée, de tribune et de déambuloire. ■

Outside in the world *Thomas Hasler & Astrid Staufer:*

Oberstufenschulhaus Oberbüren SG The amalgamation of several advanced level classes in the community of Oberbüren created a demand for a new school that would serve as an educational centre along with a new triple gym and multi-purpose hall. The complex responds to the specific location on the edge of the village by means of spatial and volumetric pairing: the two building volumes of the school and the multi-purpose hall are staggered towards one another in such a way as to create a wooded and gravelled recreation area facing the village, and a playing field facing the landscape. Although these two areas are only minimally spatially enclosed, they are unequivocally defined by the two building volumes, and together they take their place in the landscape as a fourfold complex.

The school consists of two storeys, with the administration and special rooms on the ground floor and the school rooms and group rooms on the first floor. An internal access connects two light shafts of different sizes on both floors. The smaller of the two light shafts makes the impression of a kind of vestibule, the larger of an assembly hall or large common room. The spatial tension that arises between the two spatial centres makes an almost baroque impression.

The building volume of the triple gym, which is used primarily as a public multi-purpose hall, is – unlike the school building – functionally direct and informally organised, whereby the different functional requirements in the interior are united by a gallery that serves as a forecourt, grandstand and lobby as required. ■